

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 94 (2007)
Heft: 12: Ohne Programm = Sans programme = Without programme

Artikel: Wie wohnen wir morgen? : Visionen und Prognosen aus einem Ideenwettbewerb
Autor: Fülscher, Bernadette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-130639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Mischa Badertscher Architekten, MY WORLD

Wie wohnen wir morgen?

Visionen und Prognosen aus einem Ideenwettbewerb

Im Frühjahr 2007 lancierten das Amt für Hochbauten der Stadt Zürich und die Zürcher Sektion des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen – der Dachorganisation der gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften – gemeinsam einen Ideenwettbewerb. Zum hundertjährigen Jubiläum städtischer Förderung von gemeinnützigem Wohnungsbau fragten die Initianten nach der Zukunft des Wohnens. «Wie wohnen wir morgen?» Die Wettbewerbsfrage, die explizit an alle Interessierten jedwelcher Profession gerichtet war, ruft nach Visionen und Utopien. Sie hat Potenzial – gerade in Zürich, wo Boden- und Mietpreise in die Höhe schnellen, wo Hauptverkehrsachsen seit Jahren nur wenige Meter vor Schlafzimmerfenstern durchführen und Räume auf dem Markt angepriesen werden, die das Prädikat «Wohnung» gar nicht erst verdienen. Die Frage hat auch Potenzial, weil unsere Wohn-, Arbeits- und Lebensformen stark im Wandel begriffen sind und daher Wohnbauten neuen Anforderungen gerecht werden müssen.

Die Initianten des Wettbewerbs konzentrierten sich nicht nur auf Grundsatzfragen – sie hatten auch pragmatische Anliegen: Wie soll der heutige Wohnbestand weiterentwickelt werden? Welche Marktstrategien gilt es künftig zu verfolgen? Welchen Beitrag können gemeinnützige Wohnbauträger zu einer nachhaltigen Entwicklung der Quartiere leisten? Für die Beantwortung

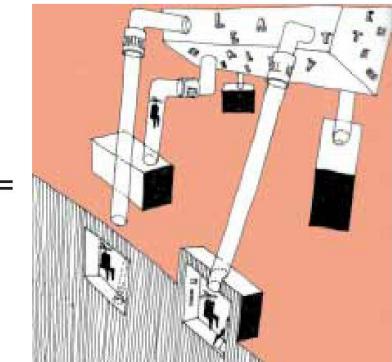
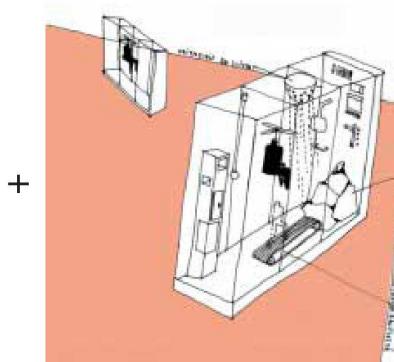
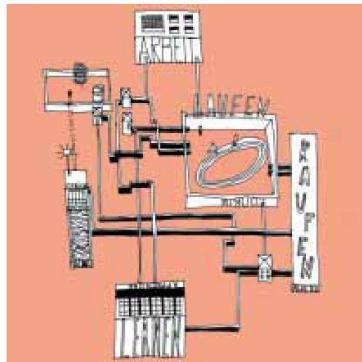
dieser Fragen standen den Wettbewerbsteilnehmern zwei Areale in der Stadt Zürich als Hilfestellung zur Verfügung: ein Wohngebiet in Aussersihl, das von einer Vielzahl gemeinnütziger Siedlungen aus der Zwischenkriegszeit sowie den städtischen Hochhaus-Liegenschaften Lochergut und Hardau geprägt ist, und das Entwicklungsgebiet Leutschenbach in Zürich Nord, das zwischen alten Industriearealen und neuen Gebieten mit Wohn- und Dienstleistungsnutzungen liegt. «Wie wohnen wir morgen in Aussersihl und Leutschenbach?» lautete somit die eigentliche Frage, die nicht nur nach visionären, sondern auch nach umsetzbaren Lösungen suchte.

Die Antworten der 40 mehrheitlich aus der Architektur kommenden Teams zeugen von einem auffälligen Konsens. Mehrfach wurden der belastende motorisierte Verkehr und die fehlende Nutzungsdurchmischung im Wohngebiet von Aussersihl kritisiert; viele Autoren strebten politisch, ökologisch und ökonomisch korrekt einen verminderter Energie- und CO₂-Ausstoß an, und für den Umgang mit Flächen wurden ebenso oft kollektive Nutzungen vorgeschlagen wie eine erhöhte Befriedigung individueller Bedürfnisse oder die Förderung von Flexibilität. Die eingereichten Projekte wurden in einem offenen Workshop von 43 Fachpersonen unter die Lupe genommen. Knapp drei Viertel der Expertenschaft war männlich; dabei gehörte rund die Hälfte aller Involvierten den (genossenschaftlich oder privatwirtschaftlich organisierten) Investoren an, 23% der Gruppe «Soziales, Stadt und Raum», 21% zu «Architektur und Städtebau» und 7% der Gruppe «Nachhaltigkeit». Kaum oder gar nicht präsent waren Fachpersonen aus der Wohnsozio-

logie sowie Interessensvertreter jener Bewohnergruppen, für die gemeinnützige Wohnbauten besonders sinnvoll sind: alleinerziehende Mütter, Personen mit Migrationshintergrund, Kinder, Minderbemittelte, ältere Menschen.

Ausweitung der Genossenschaftsidee und hintersinniges Häuserturnier

Im Anschluss an den Workshop bestimmte eine zehnköpfige Jury sechs Projekte zur Prämierung. Das visionärste dieser Projekte trägt den Titel «MY WORLD». Mischa Badertscher Architekten übertrugen die Genossenschaftsidee auf eine Organisationsstruktur, welche die Umsetzung aller nur denkbaren Interessen und Ideen von Bewohnern verantworten soll und damit für eine nachhaltige Quartierentwicklung sorgt. Die Autoren erläutern den Mechanismus von MY WORLD anhand einer Reihe anschaulicher Szenarien: Da ist zum Beispiel die 72-jährige Trudy, die den Bastelraum ihres verstorbenen Mannes bei der Genossenschaft MY BASTELRAUM in Anteilscheine für eine Wohnhilfe bei MY WOHN-BETREUUNG eintauscht und sich mit dem Blumengessen für beurlaubte Nachbarn (MY FLORA) einen Zustupf verdient. Oder der Geschäftsführer Rolf, der als Genossenschafter bei MY GRILL oft und gerne vom gut ausgerüsteten Grillplatz profitiert sowie dessen Mann Elvis, der sich dank MY POOL im Schwimmbad auf dem Dach des Nachbarhauses entspannt. Auf witzige und innovative Weise lässt das Projekt den Wünschen und Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohnern Platz, ohne dass rigide Strukturen vorgegeben werden. Dank diesem Plädoyer zur Selbsthilfe wird der Genossenschaftsgedanke auf



Luca Merlini, The Land of Long Houses, Vorrundenspiel, unten: Sieger

Dienstleistungen erweitert, ohne dass Dritte Kapital daraus schlagen. Gut möglich, dass in dieser Idee die Wohngenossenschaft der Zukunft zu finden ist: MY WORLD spiegelt die individuellen, sich ständig wandelnden Bedürfnisse in der heutigen Gesellschaft und nutzt zugleich den Vorteil des Zusammenlebens und gemeinsamen Investierens.

Ein zweites Projekt, das den konfliktreichen Prozess bei der Planung von Lebensräumen (und damit auch die Aufgabenstellung des Ideenwettbewerbs) gekonnt analysiert und ihm mit spielerischer Ironie begegnet, stammt vom Lausanner Architekten Luca Merlini. In «The Land of Long Houses» schlägt der Mitinitiant des Arteplage-Konzepts der letzten Landesausstellung ein kompetitives Spiel zwischen acht Wohnutopien vor. Ganz im Sinne unserer von marktwirtschaftlichen Entscheidungskriterien geprägten Zeit, gehen aus Viertel- und Halbfinalen sowie einem eigentlichen Endspiel «Kreuzungen» von Wohnutopien hervor, die dabei mehr und mehr von ihren ursprünglichen Grundideen abkommen. Spielt beispielweise die Stadt der «urbanen Rüstungen», die aufgrund der verbreiteten Angst vor Terroristen, Minderbemittelten und Neinsagern auf streng überwachte Privatkorridore reduziert ist, gegen das «Prothesen-Haus», dessen (mit Propellern ausgerüstete) Bewohner zwischen realen und virtuellen Zuständen umher fliegen, so resultieren daraus einzelne Blockhäuser («Die inwendigen Labyrinthe»), die ihrerseits über Sicherheitsgänge mit einem Einkaufscenter verbunden sind. Aus dem Endspiel geht schliesslich ein «zynisches, aber durchaus vorstellbares Modell» hervor – «The Long Houses». Sie bestehen aus einem wirren Netz von Korridorhäusern, in denen die Bewohner der utopischen Anfangsprojekte ihre Träume alles andere als verwirklicht sehen und daher weiter miteinander in Kontakt bleiben

müssen. In diesem ebenso tragischen wie glücklichen Zustand sieht Merlini die eigentliche Schönheit einer Stadt gespiegelt. Der Betrachter darf sich allerdings auch die Frage stellen, ob die Idee der frühen Wohnbaugenossenschaften, der Bevölkerung ein Gegenmodell zur kapitalistischen ImmobilienSpekulation mit Mietskasernen anzubieten, inzwischen an Sprengkraft eingebüßt hat und der Glaube an die Umsetzbarkeit von Visionen verloren gegangen ist.

In diesem Dilemma zwischen Vision und Pragmatismus liegt die Krux des Ideenwettbewerbs. Die Veranstalter zeigten sich einerseits enttäuscht darüber, dass der Wettbewerb nicht mehr faszinierende Wohnvisionen geliefert hat. Andererseits begegnete die Jury ausgerechnet visionären Projekten wie die vom Zürcher «p.m.» entworfene mediterrane Anlage «Palmanova» mit der Kritik, es handle sich um eine «Idealsiedlung für eine ideale Lebensweise». Dennoch mündeten die Projekte in eine Thesenliste mit 11 Punkten, die sich zu städtischen Quartieren mit gemischter Nutzung bekennen, für einen haushälterischen Umgang mit Ressourcen plädieren und die Verdrängung des Verkehrs fordern.

Diese Thesen sollen nun verdichtet und konkretisiert werden: Zwei Tage nach der Jurierung der Wettbewerbsprojekte gaben die Stadt Zürich und der SVW nämlich bekannt, dass sie auf dem Hunzikerareal in Zürich Nord gemeinsam den Bau einer innovativen, zukunftsweisenden «Jubiläumsgenossenschaftssiedlung» mit 20% Eigentumswohnungen für mittlere Einkommen in Angriff nehmen möchten. Inzwischen ist die Jubiläumsgenossenschaft gegründet und für 2008 ein Wettbewerb zur Konkretisierung des Projekts geplant. Es bleibt zu hoffen, dass die angedachten Visionen nicht zu Utopien verkommen, sondern in naher Zukunft Realität werden können.

Bernadette Fülscher



Auftraggeber

Schweizerischer Verband für Wohnungswesen (SVW), Sektion Zürich; Stadt Zürich, Amt für Hochbauten (AHB)
Preisgericht: Ursula Müller (AHB; Vorsitz), Martin Vollenwyder (Stadtrat), Peter Schmid (Präsident SVW Sektion Zürich), Andreas Hofer (SVW Sektion Zürich), Dietmar Eberle (Professor für Architektur, ETH Zürich), Urs Primas (Architekt), Dagmar Reichert (Kulturwissenschaftlerin), Thomas Sevcik (arthesia AG), Elke Delugan-Meissl (Architektin), Philipp Klaus (Wirtschaftsgeograf).

Prämierte Projekte

«Kode», Komelia Gysel und Sabine Frei, Zürich
«MY WORLD», Mischa Badertscher Architekten AG, Zürich
«Pink lady», Müller Siegrist Architekten, Zürich
«The Land of Long Houses», Luca Merlini, Dipl. Arch. ETH BSA, Lausanne
«Urbane Pioniere», Metron Architektur AG, Brugg
«Wettbewerb der Höfe», Architekturbüro für ökologischen Städtebau und energieeffiziente Planung, Stuttgart

Publikationen

«Wie wohnen wir morgen? Bericht des Preisgerichts», zu beziehen beim Amt für Hochbauten der Stadt Zürich; Sonderheft Hochparterre, zu beziehen bei der Sektion Zürich des Schweizerischen Verbands für Wohnungswesen